

*Herbert Koch*

# Rassenwahn im Sprachgebrauch

In meinem Bekanntenkreis wurde anlässlich einer Hochzeit ein Onkel der Braut ganz nebenbei als »Halbjude« bezeichnet. Offenbar, weil jemand wusste, dass ein Elternteil Jude und ein anderer Christ war. Keinem der Anwesenden fiel das auf, und ich hoffe, der Betreffende hat sich nichts weiter dabei gedacht. Es war niemandem klar, dass der Begriff »Halbjude« Ausdruck einer obsoleten, unwissenschaftlichen und inhumanen Rassentheorie ist. Niemand käme auf die Idee, mich als »Halbkatholiken« zu bezeichnen, weil mein Vater evangelisch und meine Mutter katholisch war. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass mit den Bezeichnungen Jude, Christ, Moslem oder Buddhist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion wertfrei verstanden wird. Der Terminus »Halbjude« unterstellt jedoch, dass Angehörige der jüdischen Religion einer anderen menschlichen Rasse angehören.

Wissenschaftlich ist der Begriff »Rasse« nicht definiert. Er wurde in der Biologie für bestimmte – meist morphologische – Abweichungen innerhalb einer Art benutzt. Inzwischen ist der Rassebegriff durch den Begriff »Unterart« ersetzt worden. In der Umgangssprache werden bei Nutztieren bestimmte definierte Gruppen als Rasse bezeichnet, z. B. bei Pferden oder Hunden.

Die seriöse Wissenschaft ist sich grundsätzlich darin einig, dass der Mensch nicht in verschiedene Rassen unterteilt werden kann. Die UNESCO hat diese Auffassung auf der Konferenz am 8. und 9. Juni 1995 in Stadtschlaining eindeutig bestätigt: »Rassismus ist der Glaube, dass menschliche Populationen sich in genetisch bedingten Merkmalen von sozialem Wert unterscheiden, so dass bestimmte Gruppen gegenüber anderen höherwertig oder minderwertig sind. Es gibt keine überzeugenden wissenschaftlichen Belege, mit denen dieser Glaube gestützt werden könnte.« Menschen (*Homo sapiens*) sind genetisch einheitlich, aber untereinander durchaus verschieden. Die Vielfalt von Menschen aus unterschiedlichen Regionen kann nicht mit der Bildung von Unterarten (»Rassen«) erklärt werden; sie ergibt sich vielmehr aus einer gleitenden Diversität, die auf unterschiedliche Lebensbedingungen und/oder Umwelteinflüsse zurückgeht.

Da der Begriff »Rasse« nicht objektivierbar ist, war es leicht, ihn in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen beliebig zu interpretieren. Deshalb ist es auch nur folgerichtig, dass der Begriff für politische Polemiken missbraucht wird, wobei in den meisten Fällen an emotional bedingte Vorurteile appelliert wird.

## JUDEN ALS »RASSE«

Einige Ursachen, weshalb man Mitglieder der jüdischen Religion mit einer »Rasse« gleichsetzt und Vorbehalte gegen sie hegt, liegen tief und reichen weit in die Vergangenheit zurück. Es ist allgemein akzeptiert, dass die fünf Bücher Mose zur Grundlage der jüdischen (Torah) und der christlichen Religion (Altes Testament der Bibel) geworden sind; auch der

Islam erkennt darin eine wichtige Quelle. In seiner zweitausendjährigen Entwicklung ist das Christentum schon früh auf Distanz zu seinem Ursprung, dem Judentum, gegangen. Innerhalb der ersten 200 Jahre hat man eine zunehmend aggressive Feindseligkeit gegen den älteren Glauben entwickelt. Höhepunkt dieser Feindschaft war die Erfindung des Gottesmordes durch die christliche Kirche: Gottes Sohn Jesus Christus sei von den Juden ermordet worden. Die Tatsache, dass Jesus am Kreuz gestorben ist, spielt dabei keine Rolle, obwohl es unzweifelhaft ist, dass Hinrichtungen am Kreuz die alleinige Vorgehensweise der Römer (damals Besatzungsmacht in Palästina) war. Hätten die Israeliten Jesus hingerichtet, wäre es durch Steinigen (bis heute in vielen Ländern des Nahen Ostens üblich) geschehen.

Politisch ist diese Unterstellung des Gottesmordes durch die Juden durchaus nachvollziehbar: Die ersten christlichen »Gemeinden« entwickelten sich in Rom. Sie wurden zunächst verfolgt und wichen in den Untergrund, in die Katakomben aus. Im Lauf der ersten 100 bis 150 Jahre hatten die Christen aber enormen Zulauf, gewannen an Zahl und Bedeutung. Das Christentum wurde in Rom sogar zu einer Art Staatsreligion. Unter diesen Umständen wollte man den Römern nicht die Schuld am Tod von Jesus anlasten, sondern schob diese Tat den ohnehin verachteten Juden in die Schuhe. Wie unbeliebt die Juden in Rom waren, zeigt ein Zitat von Tacitus, in dem er sie als »Feinde der Menschheit« bezeichnet. Leider hat die christliche »Gottesmord-Doktrin« über 2000 Jahre hin zu einer ungeheuren Vergiftung der Atmosphäre zwischen Judentum und Christentum geführt. In ihrer feindseligen Haltung gegen die Juden, die »Christusmörder«, waren sich die katholische und später auch die evangelische Kirche einig. Martin Luther regte in seiner Schrift »Von den Juden und Ihren Lügen« (1543) die Zerstörung der Synagogen an und hielt die Vertreibung der Juden für angebracht. Erst 1965 wurde durch das Zweite vatikanische Konzil die Verantwortung der Juden für den Tod Jesu gestrichen. Es bleibt abzuwarten, wie lange es dauert, bis sich derartige Änderungen auch allgemein durchsetzen. Wie langsam dies geht, erkennt man daran, dass der Vatikan den Staat Israel erst 1993 anerkannt hat und bis heute im lateinischen Text der katholischen Liturgie um die »Bekehrung« der Juden gebetet wird.

Der Aufstand der Hebräer gegen die römische Besatzungsmacht im Jahr 68 endete mit einer totalen Niederlage und dem Verlust der nationalen Integrität. Die Römer zerstörten den zweiten Tempel in Jerusalem und damit das religiöse und staatliche Zentrum der Juden. Nach dem Selbstmord der letzten Verteidiger der Festung Massada in Jahre 72 blieb den Israeliten nur die Wahl, auszuwandern oder sich den römischen Gepflogenheiten, d. h. auch dem römischen Glauben anzuschließen. Die Königreiche Juda und Israel wurden zur Provinz Palästina zusammengelegt. Ein Großteil der Bevölkerung ging lieber ins Exil, als diese Bedingungen zu akzeptieren. Die heimatlos gewordenen Menschen waren nicht bereit, ihren Glauben aufzugeben und suchten zunächst in Nordafrika, später in Europa eine neue Bleibe. Es begann eine zweitausend Jahre währende Wanderschaft. Die Neuankömmlinge waren nicht überall willkommen. Es gab über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Reglementierungen, Verfolgungen und auch Pogrome. Erst die Gründung des Staates Israel beendete diesen Zustand.

Beide christlichen Kirchen haben aus ihrer antijüdischen Haltung über die Jahrhunderte hin keinen Hehl gemacht. Sie haben die Juden von der Kanzel herab mit Worten, aber auch mit Gewalt verfolgt. Viele Generationen von Juden fanden nach dem Auszug aus ihrer Heimat günstige Lebensbedingungen im später maurisch beherrschten Spanien. Nach dem Sieg der katholischen Europäer begann auch dort die Vertreibung und Verfolgung der Juden durch die Reconquista (Inquisition) seit 1492. Die Liste der unfreundlichen bis feindseligen Handlungen ließe sich beliebig fortsetzen. Als die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland an die Macht kamen, hatten sie ihre Vormachtstellung von Beginn an mit rassistischen Kommen-

turen von der Überlegenheit der Deutschen untermauert, aber diese Äußerungen gingen zunächst unter. Das Ziel von Hitler, Angehörige der jüdischen Religion als »minderwertige Rasse« zu definieren und systematisch auszugrenzen, wurde 1935 auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg in Form der berühmten »Rassengesetze« gesetzlich verankert (s. auch Heiner Lichtenstein, »Die Nürnberger Gesetze«). In früheren Veröffentlichungen von Hitler ist klar zu erkennen, dass er zutiefst von der Überlegenheit der »Reinen Germanischen Rasse« überzeugt war. Die Rassentheorien von Steiner waren Hitler bekannt und haben ihn vermutlich in seinen Vorstellungen bestärkt. Die antijüdischen Polemiken des populären Wiener Bürgermeisters Karl Lueger (1844–1910) hat Hitler in seiner Wiener Zeit kennengelernt; sie haben ihn tief beeindruckt, wie in seinem Buch »Mein Kampf« (S. 54–65) klar zu erkennen ist. Die Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze hatte Hitler persönlich angeordnet, um einen »Höhepunkt« für den Parteitag zu schaffen.

Es handelte sich um zwei Gesetze: 1. Das »Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«; 2. Das »Reichsbürgergesetz«. In einer Nachfolgeverordnung wurde festgelegt, wer als Arier, Jude, »Halbjude« oder »Vierteljude« klassifiziert wird. Personen mit mindestens drei jüdischen Großeltern galten als »Volljude«, mit einem jüdischen Elternteil wurde man als »Halbjude« eingestuft, mit einem Großelternanteil als »Vierteljude«. Die amtliche Sammelbezeichnung war »Jüdische Mischlinge«. Die Rassengesetze wurden in der breiten Öffentlichkeit offenbar wenig beachtet, teilweise sogar begrüßt, weil bei oberflächlicher Betrachtung scheinbar Klarheit über das Zusammenleben von Christen und Juden geschaffen worden war. Juden wurden alle politischen Rechte aberkannt, Ehen mit christlichen Deutschen wurden verboten, ihre beruflichen Möglichkeiten stark beschränkt. Der inhumane Geist dieser Gesetze ist in der Öffentlichkeit kaum reflektiert worden. Die gleichgeschaltete Presse rief ohnehin nur zum Hass gegen Juden und alles »Nichtdeutsche« auf. Auch die Unterhaltungsindustrie verbreitete die Sichtweise der Machthaber: In dem Film »Jud Süß« (UFA, 1940) wurden die vermeintlich semitischen (jüdischen) Rassemerkmale als ernste Bedrohung für die »arische« Gesellschaft herausgestellt. Die Haltung der christlichen Kirchen gegenüber dem Judentum dürfte den Nationalsozialisten bei der Verbreitung ihrer Rassenideologie ganz allgemein sehr geholfen haben; eine aktive Mitwirkung an der Rassengesetzgebung kann man ihnen aber nicht nachweisen.

Weder die deutsche Öffentlichkeit noch die Mehrzahl der in Deutschland lebenden Juden und Ausländer fühlten sich offenbar durch die Nürnberger Gesetze unmittelbar bedroht. Nur wenige erkannten die drohende Gefahr rechtzeitig und verließen das Land. Dieser Schritt hatte den sofortigen Einzug des gesamten Vermögens und den Verlust der Staatsbürgerschaft zur Folge. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Nürnberger Gesetze durch das Kontrollratsgesetz Nr. 1 der Alliierten vom 20. September 1945 aufgehoben.

Allein aus den Nürnberger Rassegesetzen sind die immer schärfer werdenden Verfolgungen der Juden und anderer als »minderwertig« angesehenen Gruppen wie Homosexuelle oder Sinti nicht zu erklären, obwohl sie alle rechtsstaatlichen Vorstellungen pervertierten und der Rassenideologie eine juristische Basis gaben. Ausschlaggebend für die zunehmenden Verfolgungen war vielmehr die Tatsache, dass ab 1937 die Schuldenlast das Hitlerregime in Probleme brachte. Die finanzielle Lage des Hitlerregimes war deshalb so prekär, weil die immensen, durch die Rüstungsindustrie entstandenen Staatsschulden zum größten Teil mit Wechseln finanziert worden waren. Die Refinanzierung der Staatsschulden erfolgte ab 1938 zunehmend und immer brutaler durch Verstaatlichung jüdischen Eigentums. Die sogenannte »Reichskristallnacht« (1938) gab dann den Startschuss für diese rücksichtslosen Enteignungen. Sie setzten sich in Österreich und später in den besetzten Ländern Europas

fort. Alle Juden wurden zur Offenlegung ihres gesamten Vermögens gezwungen und dieses anschließend konfisziert. Der Ausgrenzung und Enteignung folgte die systematische Vernichtung, das Grauen des Holocaust. Es erscheint heute kaum vorstellbar, dass viele deutsche Täter andere Menschen als »Ungeziefer« und »Schädlinge« angesehen haben und keinerlei moralische oder rechtliche Bedenken bei ihrer organisierten und »ordentlich bürokratisierten« Vernichtung hatten.

Entsprechend den Rassegesetzen waren alle »Nicht-Germanen« minderwertig. Das betraf nicht nur Juden, sondern auch andere Völker aus dem Nahen und Mittleren Osten und vielen Teilen der Welt – so weigerte sich Hitler, dem Afroamerikaner Jesse Owens, Sieger im 100-Meterlauf der Olympischen Spiele 1936 in Berlin, die Hand zu geben. Es ist auch erwähnenswert, dass auf Anordnung von Hitler die Araber 1944 aus den Nürnberger Rassegesetzen ausdrücklich ausgenommen worden sind, weil er sich davon deren Unterstützung nach dem verlorenen Afrikafeldzug erhoffte.

### »SEMIT« UND »ANTISEMITISMUS«

Das von Hitler mit brutalem Machtmissbrauch inszenierte »Dritte Reich« ist untergegangen und hat schreckliches Leid und Verwüstungen hinterlassen. Die Begriffe »Semit« und »Antisemitismus« bestehen weiter. Was verbirgt sich dahinter?

Nach dem Mythos des Alten Testaments führte »Urvater« Abraham, auf den sich sowohl Juden und Christen als auch Moslems berufen, seine Abstammung auf den ältesten Sohn von Noah, Sem, zurück. Der Begriff »Semit« wurde von dem Historiker August Ludwig von Schlözer (1735–1809) geprägt. Er beschrieb damit die verschiedenen Völkerstämme des Nahen und Mittleren Ostens. Dazu zählten die Araber, Assyrer, Äthiopier, Malteser, Syrer, Babylonier, Hebräer und andere. Heute verstehen wir darunter Völker des Nahen und Mittleren Ostens, die eine semitische Sprache sprechen, wie Araber, Israelis, Malteser. Vom wissenschaftlichen Standpunkt ausgehend könnte man die Bewohner von ca. 16 Staaten vom Bosphorus bis Jemen als »Semiten« bezeichnen.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wird in den Medien und im allgemeinen Sprachgebrauch immer wieder der Begriff »Semit« als Bezeichnung für Angehörige der jüdischen Religion benutzt. Die historischen und politischen Hintergründe dieses Begriffes sind umfassend bekannt, werden aber bis heute im allgemeinen Sprachgebrauch ignoriert. Es wird nicht zur Kenntnis genommen, dass es unzulässig und irreführend ist, eine historische Bezeichnung für viele verschiedene Völker zur Beschreibung der Angehörigen einer bestimmten Religion zu verwenden. Judenfeindlichkeit wird heute weltweit als Antisemitismus bezeichnet, jedoch ohne klare Begriffsbestimmung. Die Meisten übersehen dabei, dass Antisemitismus gedanklich fast immer mit Rassismus verbunden ist. Der Begriff selbst geht übrigens auf den deutschen Journalisten W. Marr (1873) zurück, der pseudowissenschaftliche Argumente zusammensuchte, um religiösen und rassistischen Judenhass zu vermengen und zu untermauern. Heute wird im allgemeinen Sprachgebrauch so gut wie nie zwischen religiösen und rassistischen Begründungen unterschieden; offenbar geht es eher darum, pauschal seine grundsätzlich feindlichen Einstellungen gegenüber Juden zum Ausdruck bringen.

Über religiöse Fragen und Probleme lässt sich diskutieren. Es gibt genug Substanz für einen unendlichen, seriösen Gedankenaustausch. Doch Rassismus in jeder Form ist zu verachten und zu ächten. Darüber muss ein allgemeiner und internationaler Konsens angestrebt werden. Den Begriff Antisemitismus sollte man durch Antijudaismus ersetzen, wenn es schon notwendig ist, antijüdische Aktivitäten allgemein zu beschreiben.